

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kal. Amtshauptmannschaft zu Weissen, das kal. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 9.

Dienstag, den 31. Januar

1888.

Erlaß an die Ortspolizeibehörden,

zu § 103 der Allgemeinen Armenordnung, Hauscollecten betreffend.

Wie zur Kenntniß des Königlichen Ministeriums des Innern gelangt ist, haben in jüngster Zeit die barmherzigen Schwestern aus Hagenau im Elsaß in verschiedenen Theilen des Landes Beiträge für ihr dem Franziskanerorden zugehöriges Kranken- und Waisenhaus eingesammelt und zwar theils mit ausdrücklicher Erlaubniß, theils wenigstens unter Connivenz der betreffenden Unterbehörden.

Da es hiernach den Anschein gewinnt, daß die unter dem 7. April 1855 zu § 103 der Armen-Ordnung im Weißner Kreisblatte in sämtliche Obergkeiten des Dresdner Regierungsbezirkes erlassene Generalverordnung der vormaligen Königlichen Kreisdirection Dresden, wonach zu Geldsammlungen für wohltätige Zwecke, welche außerhalb Sachsens verfolgt werden, die Unterbehörden der eignen Entschliehung sich zu enthalten und biefie ohne Unterschied der Fälle der Königlichen Kreisdirection (jetzt Kreishauptmannschaft) zu überlassen haben, den beteiligten Behörden nicht allenthalben mehr gegenwärtig sei, so werden die Ortspolizeibehörden auf Anordnung des genannten Königlichen Ministeriums auf die oben erwähnte Generalverordnung hierdurch erneut aufmerksam gemacht.

Weissen, am 24. Januar 1888.

Königliche Amtshauptmannschaft.

v. Kirchbach.

Bekanntmachung,

die Veranstaltung einer Hauscollecte Seiten des Vereines für unentgeltliche Verbreitung von Bibeln und christlichen Schriften in Striesen bei Dresden betreffend.

Nachdem die Königliche Kreishauptmannschaft Dresden dem Vorstande des Vereines für unentgeltliche Verbreitung von Bibeln und christlichen Schriften in Striesen die Genehmigung zu Veranstaltung einer Hauscollecte in den Ortschaften des Dresdner Regierungsbezirkes auf das Jahr 1888 erteilt hat, wird Solches sämtlichen Ortsbehörden des Verwaltungsbezirkes unter dem Bemerken eröffnet, daß dem betreffenden Einsammler die Verpflichtung auferlegt worden ist, den ihm zu dem vorbezeichneten Zwecke ausgestellten Vorweis einer jeden Obergkeit noch vor dem Beginne der Sammlung vorzulegen.

Weissen, am 24. Januar 1888.

Königliche Amtshauptmannschaft.

v. Kirchbach.

Bekanntmachung,

die Veranstaltung von Hauscollecten Seiten des Dresdner Zweigvereins zur evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung.

Die Königliche Kreishauptmannschaft Dresden hat dem Vorstande des Dresdner Zweigvereins zur evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung die nachgesuchte Erlaubniß zur Veranstaltung von Hauscollecten für die Zwecke gedachten Vereins in den Ortschaften des Regierungsbezirkes auf das laufende Jahr erteilt.

Den Ortspolizeibehörden des hiesigen Verwaltungsbezirkes wird Solches unter dem Bemerken eröffnet, daß der dem betreffenden Einsammler hierüber ausgestellte Erlaubnißschein von demselben in jedem Gemeinde- und bez. selbstständigen Gutsbezirke vor dem Beginne der Collecte der Ortsbehörde vorzulegen ist.

Weissen, am 24. Januar 1888.

Königliche Amtshauptmannschaft.

v. Kirchbach.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 8. Februar d. J.,

Vormittags 11 1/2 Uhr,

findet im hiesigen Verhandlungsaaale öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses Statt.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge in hiesiger Hausflur zu ersehen.

Weissen, am 28. Januar 1888.

Königliche Amtshauptmannschaft.

v. Kirchbach.

Bekanntmachung.

Die Anmeldung der Ostern d. J. in die hiesigen Schulen aufzunehmenden Kinder, welche durch die Eltern persönlich zu erfolgen hat, nimmt der Unterzeichnete

Donnerstag, den 2. und Freitag, den 3. Februar nachm. von 1—3 Uhr auf der Expedition (Zimmer No. 9) entgegen.

Schulpflichtig sind alle Kinder, welche bis Ostern das 6. Lebensjahr erfüllen, schulberechtigt nur diejenigen, welche bis zum 30. Juni d. J. das 6. Lebensjahr vollenden. Alle jüngeren Kinder müssen zurückgewiesen werden.

Bei der Anmeldung sind bezubringen:

1. das Taufzeugniß (der nicht in hies. Parochie geborenen Kinder).

2. der Impfschein.

Gleichzeitig ist die nähere Angabe der Religion, bez. Confession zu machen, auch die Erklärung abzugeben, in welche Bürgerschule das betr. Kind aufgenommen werden soll.

Der Tag der Aufnahme wird später bekannt gemacht werden.

Wilsdruff, den 20. Januar 1888.

Der Dir. der städt. Schulen.

E. Gerhardt.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 4. Februar c.,

verkehrt auf der Bahnlinie Potschappel-Wilsdruff wieder ein



Theaterzug.

Ab Dresden - N.	11 Uhr 10 Min.	} Nachts.
= Potschappel	11 = 35 =	
in Wilsdruff	12 = 25 =	



Wilsdruff, am 30. Januar 1888.

Königliche Bahnverwaltung.

Kommenden Donnerstag, den 2. Februar ds. Js., Nachmittags 6 Uhr, öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.
Wilsdruff, am 30. Januar 1888.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

Kommenden Freitag, den 3. Februar d. Js., Vormittags 10 Uhr, gelangen in der Wohnung des Stadtgutsbesizers Gustav Barth allhier die zu dem Vermögen des abwesenden Schuhmachers Johann Baluschek von hier gehörigen Gegenstände, als: 1 Kleiderschrank, 1 Sopha, 1 Glaschränken, 1 Waschtisch, 1 Gehirrschrank, verschiedenes neues und altes Schuhwerk, Bettstellen, 1 Nähmaschine u. d. m. gegen sofortige Barzahlung zur Versteigerung.

Wilsdruff, am 27. Januar 1888.

Matthes, Gerichtsvollzieher.

Tagesgeschichte.

Mit 280 Millionen Mark ist der Kostenanschlag für die neue Wehrevorlage (das Landsturmgesetz) endlich erreicht worden. Wie erinnerlich, kündigte sich der Entwurf zuerst mit regelmäßigen Mehrkosten von einigen hunderttausend Mark an, eine Ziffer, die von Anfang an doch einigen Zweifeln begegnete. Einige Zeit später wurden für die früher nicht erwähnten einmaligen Kosten für Ausrüstung und Bewaffnung 100 Millionen genannt, was erst Glauben fand, als man berichtend bemerkte, die Summe sei noch viel höher. Dann wagten sich Schätzungen von 200, später 230 Millionen hervor. Der Gesetzentwurf ist bekanntlich in erster Lesung selbst auch von den Freisinnigen angenommen worden, und voraussichtlich sind diese auch in der zweiten Lesung, trotz der hohen Kosten, bei dem zustimmenden Beschlusse geblieben. Es wäre das nur zu loben, und es würde sich dann in dem einmütigen Beschlusse die Ueberzeugung aussprechen, daß die Wehrkraft Deutschlands auf diese Weise noch mehr angespannt werden kann, und weil jede andere Art der Anspannung den Friedensetat in höherem Maße belasten, der Kriegsstärke aber in geringerem Grade zu Gute kommen würde, angespannt werden muß. Ob andere Völker uns auf dem Wege folgen, ihre älteren Mannschaften zwischen 35 und 45 Jahren für den Krieg vorzubereiten? Niemand weiß es. Einen Vortheil würden wir immer noch gewinnen, wenn durch gleichartige Ausrüstungen des Feindes der ziffermäßige Effekt des neuen Gesetzes wieder ausgeglichen würde. Es würde nämlich der Krieg überhaupt bei allen Völkern unpopulärer werden. Es ist durchaus zweierlei, ob man in Reden und Demonstrationen für den Krieg schwärmt oder man selbst in Krieg und Glied treten, sich dem Kugelregen der Mehrlader aussetzen und Frau und Kind, Haus und Geschäft zurücklassen soll. In dieser Beziehung kann man der Entwicklung der Dinge ruhig entgegensehen. Eine entzweierte Schattenseite kann man unmöglich übersehen. Nach der schwer lastenden Wehrevorlage vom März vorigen Jahres bringt Deutschland jetzt abermals ein riesiges Opfer, ein Opfer allerdings zum größten Theil sich selbst, zum Theil aber auch seinen Verbündeten. Um das recht zu ermessen, muß man die Ziffer von 280 Millionen Mark nur einmal mit den winzigen Ausgaben vergleichen, zu welchen sich Oesterreich-Ungarn in der höchsten politischen Krisis kurz vor Neujahr bewegen ließ. Es wurden Kriegsräthe über Kriegsräthe gehalten, und man fing an, von Ausgaben von 40 Mill. Gulden (64 Mill. Mark) für Baracken und Befestigungen in Galizien zu sprechen. Die Kosten wurden alle Tage niedriger, 35 Mill., 25 Mill., 20 Mill., 16 Mill. wurden nach und nach genannt, und endlich blieben 11 Mill. (17 1/2 Mill. Mark) die unbestrittenste Ziffer. Die Ausgabe geschah innerhalb eines allgemeinen Credits, ihre genaue Höhe ist daher nur amtlichen Kreisen bekannt. Jedenfalls handelt es sich um Summen, welche in Deutschland ob ihrer Niedrigkeit eine Art Wohlgefühl hervorgerufen würden. Oesterreich-Ungarn ist der eigentlich gefährteste Punkt in dem Komplex der Staaten des Friedensbundes. Wollten wir Oesterreich aufgeben, könnten wir uns auf absehbare Zeit den Frieden und die Freundschaft Rußlands sichern und dabei noch etwas herausholen. Deutschland bleibt aber in richtiger Erkenntniß der Freundschaft Oesterreichs. Deutschland trägt zum Schutze Oesterreichs die gewöhnliche Mühlung, Oesterreich aber drückt sich um Verstärkung seiner Wehrkraft weg. Um nicht die Pflicht der Dankbarkeit einzugehen, läßt es von Zeit zu Zeit extreme Parteien gegen Deutschland los und — unterdrückt es die Deutschen in Böhmen, Mähren und Steiermark.

Berlin, 28. Januar. Bismarck hat seine Heilreise wieder auf einige Tage verschoben, theils weil er mit wichtigen Arbeiten beschäftigt ist, theils wegen des ungünstigen Wetters. In unterrichteten Kreisen gilt als ausgemacht, daß der Kanzler im Laufe nächster Woche hier eintreffen, an den Beratungen des Reichstags über die Militärvorlage theilzunehmen und die auswärtige Lage besprechen wird. Man glaubt auch, daß der Kanzler schon in der zweiten Lesung des Sozialistengesetzes das Wort ergreifen wird, da für den Fall eines Krieges die Regierung im Innern streng auf Ruhe und Ordnung halten müsse. Das Schicksal des Sozialistengesetzes liegt nach der Meinung der Berliner Blätter in der Hand der Nationalliberalen.

Berlin, 27. Januar. Eine großartige Einholung plant man für den Tag der Rückkehr des Kronprinzen nach Berlin. Der Gedanke ist zuerst von hiesigen Innungen und Kriegervereinen angeregt und hat lebhaften Anklang gefunden. Zur Zeit ist die Sache allerdings noch nicht über die ersten Vorberatungen hinaus gegeben, trotzdem haben bereits mehrere Korporationen die Beschaffung neuer Banner in Aussicht genommen. Man giebt sich der Erwartung hin, daß die Einholung sich zu einer glänzenden Kundgebung für den Kronprinzen gestalten wird.

Dr. Mackenzie, der englische Arzt, reist dieser Tage von London aus wieder nach San Remo, um den Kronprinzen von neuem zu untersuchen. Von der Zuziehung anderer Aerzte ist nichts bekannt. Der 30. Hochzeitstag des kronprinzlichen Paares ist am 25. Januar festlich begangen worden. Die Stadt war reich besetzt, der deutsche Vizekonsul überreichte im Namen der dortigen Deutschen dem hohen Paar ein prächtiges Bouquet, der Syndikus der Stadt einen Blumenkorb. Auch der Präsekt und der Unterpräsekt erschienen zur Gratulation, Mittags fand ein Festmahl, die Eröffnung eines Wohlthätigkeitsbogens und am Abend Feuerwerk auf dem Meere statt.

Würden nicht russische Blätter täglich auf Bulgarien zurückkommen, und zwar unter ermüden Wiederholung und Umschreibung der Forderung, daß Prinz Ferdinand von dort entfernt werden müsse, und würden nicht aus Philippopol Telegramme über die dortige Anwesenheit des Prinzen

und seiner Mutter versendet werden, so spräche man eigentlich von Bulgarien nicht. Denn es fehlt im Grunde jede Veranlassung zu irgend welchen Erörterungen über Bulgarien, nachdem keinerlei Verhandlungen im Zuge sind und auch nirgends Lust zu solchen obwaltet. Mit welcher Lebhaftigkeit auch in den russischen Blättern betont worden ist, daß es Sache der Mächte sein müsse, für die Entfernung des Prinzen Ferdinand vorzusorgen und Vorschläge zu machen, fühlt man doch nirgends Neigung, diesem Ansinnen nachzukommen. Da andererseits wieder von Petersburg aus in allen Tonarten fortgesetzt erklärt wird, daß Rußland mit keinen Vorschlägen hervortreten werde, so wäre man eigentlich wieder dort angelangt, wo man vor Monaten gestanden, nämlich vor der Aussicht auf eine Verflumpfung der bulgarischen Angelegenheit. Daß man sich indessen durch diese Aussicht zu keinen optimistischen Auffassungen der Situation verleiten lassen darf, bringt die militärische Lage mit sich. So lange Rußland seine Vorbereitungen für Truppenverschiebungen aus dem Inneren des Landes nach dem Westen fortsetzt, wird man auch ungeachtet aller friedlich klingenden Aeußerungen, die von Petersburg kommen, die Eventualität, daß Rußland eine Aktion gegen Bulgarien im Schilde führe, im Auge behalten müssen.

Sofia. Die offiziöse Zeitung „Swoboda“ ersucht den Metropolit, den Geistlichen zu unterlagen, in den Gebeten wie bisher des Zaren zu erwähnen, weil dies das Nationalgefühl der Bulgaren verletz.

Waterländisches.

Wilsdruff. Indem wir die Leser dieses Blattes auch an dieser Stelle auf den auf der Bahnlinie Potschappel-Wilsdruff nächsten Sonnabend, den 4. Februar, verkehrenden Theaterzug aufmerksam machen, bemerken wir zugleich, daß den Besuchern der Residenz an diesem Tage ein reiches und gewähltes Vergnügungsprogramm geboten wird. Z. B. im Altstädter Hoftheater: „Die Götterdämmerung“; im Neustädter Hoftheater: „Die Philosophin“; im Residenztheater: „Die 7 Schwaben“; im Gewerbehaus: Sinfonieconcert; außerdem: Circus Herzog; Victoria-salon u. s. w.

Obercunewalde. Der Trichinenschauer hier, welcher von den beim Schankwirth Angermann geschlachteten fünf Schweinen nur drei zur Untersuchung bekam, so daß die zwei ununtersuchten Schweine durch die von ihnen herrührenden verhängnißvollen Rauchwürstchen die Veranlassung zu der jetzt ausgebrochenen schrecklichen Trichinose wurden, war früher ein vermöglicher Bürger und Gastwirth in Dresden, dessen Geschäft aber zurückging, so daß er sich nach einem anderen Nahrungszweige umsehen mußte. Derselbe nahm einen Kursus in der Thierarzneischule und bewährte sich so ausgezeichnet, daß er beim Examen die 1 bekam. Nach vergeblichen Versuchen sowohl in Dresden, als in der Provinz irgend eine lohnende Stellung als Trichinenschauer zu erlangen, theils weil die Trichinenschau noch nicht überall eingeführt ist, theils weil es schon viel ausgebildete Trichinenschauer giebt, wendete er sich schließlich in die sächsische Oberlausitz in die Gegend von Neusalza und Obercunewalde, und hier wäre es ihm zum ersten Male verstatet gewesen, seine Kenntnisse mit Erfolg und zum Heile der Menschheit praktisch zu verwerthen, wenn ihm die zwei omnifiden Trichinenschweine auch zur Untersuchung zugeführt worden wären, was aus irgend welchem Grunde leider nicht geschehen ist. Die Zahl der an der Trichinose Erkrankten beträgt nach neuester Feststellung hier und in Cunewalde 174 in 87 Familien. Das Hilfscomitee schuf sich ein Statut, um die Unterstüzungen nach festen Grundfägen zu gewähren. Auch die hilfsbedürftigen Trichinenkranken aus anderen Gemeinden der Umgegend werden von hier aus unterstüzet. Die Krankenpflege befindet sich nunmehr in den Händen 5 geschulter Pflegerinnen und zweier Aerzte.

Welche traurige Folgen daraus entstehen, wenn Kinder ohne Aufsicht gelassen werden, beweist wiederum ein in Holzhausen dieser Tage vorgekommener Fall. In einem unbewachten Augenblick trank ein 5jähriger Knabe aus einer Flasche eine Quantität Spiritus, an dessen Folgen das Kind noch an demselben Tage verstarb. Die Flasche war so aufbewahrt worden, daß sie für Jedermann zugänglich war.

Ein frecher Einbruchdiebstahl ist in der Nacht vom Montag vor. Woche bei dem Hausbesitzer Schlichte in Obermeißen bei Meißen verübt worden. Aus einem Schranke in der Nähe des Fensters sind gegen 700 Mark gestohlen worden, obwohl kaum eine halbe Elle vom Schranke entfernt die Thür zu der Kammer offen stand, wo der Besitzer und seine Frau schliefen. Auf dem Tische beim Schrank haben noch 500 Mk. gelegen, sie waren aber mit Büchern etwas zugedeckt, sind daher dem Dieb entgangen; auf einem Stuhle beim Fenster lagen die Beinkleider des Besitzers, in welchen noch über 100 Mark befindlich waren, sie sind ebenfalls von dem Diebe unberührt geblieben.

In Krögis bei Meißen haben unter den Schulkindern der 3. und 4. Klasse der Volksschule die Masern so überhand genommen, daß von der 3. Klasse nur ein Drittel und von der 4. Klasse nur 2 Kinder verschont geblieben sind. Es hat unter diesen Umständen der Unterricht in den genannten beiden Klassen ausgesetzt werden müssen. In den beiden ersten Klassen dagegen nimmt der Unterricht seinen ungestörten Fortgang, da hier zum Glück nur sehr wenig Kinder von dieser Krankheit befallen sind.

Von einem rührenden Beweise der Treue eines Hundes ist von Niederseiffenbach bei Sayda zu berichten. Der Lieblingshund des vor einigen Wochen verstorbenen Oberförsters war seit dem Tode seines Herrn

auffallend traurig und nahm keinen Bissen Futter zu sich. Fast jeden Tag verschwand der Hund auf einige Zeit und endlich entdeckte man, daß er stets das Grab seines Herrn besuchte, auf dem er sich eine Lagerstätte bereitet hatte. Der Hund, der trotz alles Zuredens sein Futter nicht mehr annahm, ist unlängst verendet.

Nach Eingang sämtlicher im Jahre 1887 bei den Agenturen der königlichen Altersrentenbank in Dresden gemachten Einlagen stellt sich das vorjährige Einzahlungsergebnis der Bank auf 3067354 M. in 7057 Einlagen, gegenüber einem Gesamtjahresbetrag für 1886 von 2729157 M. in 6953 Einlagen. Dieser Jahresabschluss zeigt wiederum, daß das Interesse des Publikums an unserem staatlichen Versicherungsinstitute auch im verfloffenen Zunahme (12 Procent des Betrags) begriffen gewesen ist und daß man erfreulicherweise von den vortbehafteten Einrichtungen der Bank immer ausgedehnteren Gebrauch macht. Mit dem oben angegebenen Betrage von 3067354 M. hat das Jahr 1887 alle seine Vorgänger überflügelt.

In Kurth bei Chemnitz brach am Mittwoch früh gegen 5 Uhr ein größeres Schadenfeuer aus, durch welches die Gartennahrung der verw. Dreifachneider, bestehend aus Wohnhaus und Scheune, vollständig eingeäschert wurde. Leider sind auch 1 Ochse, 6 Kühe und 2 Schweine in den Flammen umgekommen.

Gegen feuchte Wände! Feuchte Wände sind von jeher für Hausbesitzer und Mieter ein schwer empfundener Uebelstand gewesen, den zu beseitigen man bisher vergebens bestrbt war. Es wird daher allgemein interessiren, daß eine Erfindung durch die Firma Weidell u. Rech in Dresden zugänglich gemacht wird, die in dieser Beziehung Abhilfe zu schaffen geeignet erscheint. Die betreffende Patentanstrichmasse in Form eines Lackes kann direct auf nassem Untergrunde Verwendung finden, trocknet rasch und gebietet weiterem Ausschwichen der Wände sofort Einhalt. Der nicht theure Anstrich empfiehlt sich übrigens auch für Holz- und Metallgegenstände, die in feuchten Räumen placirt sind.

Leipzig. In diesen Tagen hat hier ein Verbrecher vor Gericht gestanden, der als Eindreher und gefährlicher Dieb an Berwegenheit und bodenloser Frechheit alle Genossen seiner Zeit übertrifft. Dieser Mensch, Namens Hochstroh aus Hohenlohe bei Martrastadt, der Sohn eines Schneiders, 40 Jahre alt, war von Profession bald Kellner, bald Markthelfer, die Holzbildnerei hat er in einem österreichischen Zuchthause, wo er wegen schwerer Eigenthumsvergehen 10 Jahre Kerker verbüßt hat, erlernt. Nach dieser Zeit hatte er vom März 1886 an Leipzig und dessen weitere Umgebung bis zu seiner am 2. Juli v. J. erfolgten Verhaftung zum Schauplatz seiner Verbrechen auserkoren. Nachgewiesen wurden ihm bei der Gerichtsverhandlung 10 Fälle schweren und 1 Fall einfachen Diebstahls, für welche ihm 15 Jahre Zuchthausstrafe diktiert wurden.

Wegen Kindesmord ist jetzt vom Baugner Schwurgericht die Dienstmagd Louise Schmidt aus Niederlinda bei Görlitz zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Die unmenschliche Mutter hatte das kleine Wejen unter einen dichten Eichenstrauch gelegt, wo es elendiglich umkam.

Jene drei Husaren vom Grimmaer Husaren-Regiment, welche Anfang Dezember v. J. an der Neunzigerstraße ein Sittlichkeitsverbrechen verübt, sind am Freitag vom Divisionsgericht zu Leipzig abgeurtheilt worden und schwere Strafe ist über sie verhängt. Einer der Husaren wurde zu 3 Jahren 9 Monaten, einer zu 3 Jahren 4 Mon. und der Dritte zu 3 Jahren Zuchthaus, 2 Jahre Ehrenrechtsverlust und Ausstoßung aus dem Soldatenstand verurtheilt. Der am Verbrechen mitbetheiligte Civilist, ein Schneider, kommt vor das Schwurgericht in Leipzig.

Aus den Geheimnissen der Großstadt.

Kriminal-Roman von N. Meißner.

(Nachdruck verboten)

(Fortsetzung.)

Graf Hankel knirscht vor Wuth mit den Zähnen und stampft das Steinpflaster des Hausflures, in dem sie stehen, mit dem Fuß; aber er wirft kein Wort mehr dazwischen.

„Es ist eine einfache Rechnung,“ fährt der Krüppel fort. „Die Summe, die Du dem Alten abgenommen hast, der Wochenlohn für 300 Arbeiter muß sich ungefähr auf 1500 Thaler belaufen. Was er sonst noch bei sich gehabt hat an Werthsachen und Schmuckgegenständen, wie Uhr und Ringe, will ich weiter nicht in Anrechnung bringen; denn mit solchen Dingen besaß ich mich nicht gern. Ich verlange 20 Procent von diesem Geschäft, und Du wirst zugeben müssen, daß das eine billige Forderung ist. Das wären mithin in runder Summe 1000 Mark. — Nun sag, ob Du einverstanden bist.“

„Hund, verfluchtes Ungeheuer!“ stößt der Graf zischend zwischen den zusammengebissenen Zähnen hervor.

„Nun, überleg' Dir's, mein süßer Junge; ich will weiter nicht drängen, Dir bleibt die Wahl. Entweder Du zahlst mir bis morgen früh Punkt neun Uhr baare tausend Mark und bleibst der unbescholtene Graf Hankel oder ich gestehe dem Schwurgerichtspräsidenten, daß ich mich in der gestrigen Aussage geirrt habe. Es bleibt Dir dann freilich noch immer eine dritte Möglichkeit; das ist, über Nacht das Weite zu suchen und, wenn Du die paar Hundert Thaler durchgebracht hast, in Amerika Steine zu klopfen, während Dich hier eine reiche Braut erwartet. Aber mein Grundsatz ist, jeden Menschen nach seiner Façon selig werden zu lassen, wie mein Lieutenant von ehemals immer sagte.“

„Uebrigens dürfen wir uns hier nicht zu lange aufhalten, um es nicht doch auffällig zu machen, wenn auch in diesem Hundewetter kein Mensch Zeit für uns übrig hat. Eine allzu intime Bekanntschaft zwischen uns beiden könnte uns aber doch wohl in unseren Bekanntenkreisen kompromittiren, wie mein Lieutenant von ehemals immer sagte. Von halb neun bis neun Uhr werde ich morgen hier auf Dich warten, mein süßer Junge, um Dir die Sache bequemer zu machen. Ich kann danach ja immer noch meine Aussage einrichten.“ Damit nickt er dem Grafen grinsend zu und kriecht hinaus auf das naßglänzende Straßensplaster.

Graf Hankel schüttelt sich vor Widerwillen bei dem Anblick des Krüppels, wie er ihn nun in den Lichtkreis der nächsten Laterne kriechen sieht, ein Mensch, wie eine Kreuzspinne anzusehen. — Zugleich aber hat er Furcht; denn er hat den boshaften Blick wohl bemerkt, den der Krüppel zuletzt auf ihn gehetzt. Er weiß, was er von ihm zu erwarten hat.

Einen Augenblick befinnt er sich; dann denkt er an Frau Gottwalt, der er sich bereits unentbehrlich zu machen gewußt; im nächsten Moment zieht er sein Portefeuille hervor, entnimmt demselben mit zitternden Fingern eine Anzahl der Hundertmarkscheine, welche er erst kürzlich mit so vieler Befriedigung hineingelegt und tritt gleichfalls heraus.

Die Pionierstraße ist düster und fast menschenleer. Der Graf sieht sich nach dem Krüppel um, den er noch ganz nahe glaubt. Doch nein — ganz da oben sieht er ihn, sich mit einer Schnelligkeit vorwärts bewegen, wie etwa eine Spinne, so daß er fast Mühe aufwenden muß, ihn wieder zu erreichen.

Endlich steht er leuchtend neben ihm, wirft einen scheuen Blick rings um sich und reicht dem Beinlosen dann die Scheine, da er sich unbeobachtet sieht.

„Hier bringe ich Dir das verlangte Geld. Doch wagst Du jetzt noch ein Wort, giftige Kröte, so bringe ich Dich um.“

„Wie den Alten? — Ha, ha, ha. — Aber laß sehen, ob die Scheine auch nicht falsch sind, denn Dir trau der Teufel!“

Ein Fußtritt antwortet ihm.

„Ha, ha, ha. — Du mußt doch Spaß verstehen, Moyschen; nichts für ungut.“ Damit wischt sich dieses Ungeheuer von einem Menschen den Straßentoth mit seinen breiten tagenartigen Händen aus dem Gesicht.

Ohne einen Blick oder ein weiteres Wort wendet sich Graf Hankel und geht zähneknirschend tief unter seinen Schirm gebeugt, die Straße wieder hinab.

Der Krüppel dagegen zählt verstohlen die Scheine noch; dann läßt er einen davon schnell in der Tasche seines schmierigen Rockes verschwinden.

Wöglich hört „Graf“ Hankel ein sonderbar klapperndes Geräusch hinter sich. Als er stehen bleibt und sich umwendet, steht er den Krüppel eilig auf sich zukriechen. Endlich hat ihn dieser erreicht.

„Du hast mich betrogen, es sind nur neun Scheine!“ zischt er von unten herauf.

„Das ist nicht wahr!“ erwidert der Pseudo-Graf, mit einer Stimme voll Ingrimm.

„So zähle doch selbst. Wenn Du mir den zehnten nicht dazu giebst, halte ich mich an nichts gebunden.“

Dort unten jenseits der Straße nähern sich ein paar dunkle Gestalten. Er darf sich nicht lange mit dem Krüppel aufhalten, sagt sich Graf Hankel, unter keinen Umständen darf er gesehen werden.

„Verdammte Kröte!“ ruft er und wirft dem Krüppel einen Schein zu. Dann geht er seines Weges weiter, von dem höhnischen Lächeln des Andern begleitet.

Wieder ist der große Schwurgerichts-saal in dem Justizpalast lange vor Beginn der Verhandlung bis auf den letzten Platz gefüllt; denn heute soll das Zeugenverhör in dem Prozeß Voigt zu Ende geführt werden. Ein lebhaftes Gespräch hat sich im Zuhörerraum entsponnen. Sich sonst völlig fremde Menschen tauschen ihre Meinungen über die Angeklagten aus und geben ihrer Spannung auf die Plaidoyers der Bertheidiger Worte.

Die verschleierte, in Schwarz geküllte Dame, die kein Wort der ganzen Verhandlungen veräußert hat, ist natürlich wieder auf ihrem gewohnten Platze. Sie hört, ohne sich den Anschein zu geben, dem Gespräch zweier Männer hinter sich mit gespannter Aufmerksamkeit zu.

„Du kannst mir glauben, es sind die Thäter, alle Beide. Der Staatsanwalt wird auch sicher die Verurtheilung Beider beantragen.“

„Unsinn, Beide,“ entgegnet der Andere. „Nein, Beide sicher nicht, der Junge, glaub' ich, auf keinen Fall. Hat ihm doch Jeder das beste Zeugniß ausgespielt, und man wird eben nicht an einem Tage aus einem rechtschaffenen, pflichttreuen, selbstlosen Menschen, als den ihn Jeder, der ihn genauer kennt, hinstellt, zu einem Schurken, einem Raubmörder.“

„Ich bitte Dich, wie oft hat man dergleichen erlebt, bei Leuten, von denen Niemand es geglaubt hätte.“

„Ja, solchen hat eben nur bis dahin die Gelegenheit gefehlt; deshalb blieben sie ehrlich. Der aber,“ dächt ich, hat sich gewehrt. Sie müssen bedenken, wenn ein Mensch fünfzehn Jahre in einem Geschäft ist —“

Da werden die Beiden unterbrochen durch den Eintritt des Gerichtshofes. Melanie hätte dem Manne hinter ihr, der so fest an Fritz Voigts Unschuld glaubte, so gern die Hand gedrückt; aber jetzt konnte sie keinen Blick mehr von der Thür verwenden, denn durch diese treten eben die Zeugen ein. Boran eine blinde alte Frau mit einem kummervollen Antlitz, von einem jungen, bleichen Mädchen geführt.

„Die Blinde ist seine Mutter,“ erklärt wieder der Mann hinter Melanie. Sie blickt mit einer Kübrung in das faltige, vergrämte Gesicht, der alten Frau, die sie nie vorher empfunden.

„Und das Mädchen, das sie führt,“ fährt der Sprecher fort, „ist seine Schwester.“

Melanie blickt in das bleiche, abgezehrte Gesicht mit den traurigen Augen. O, wenn sie ihr eine Schwester hätte sein dürfen!

Jetzt werden auch die beiden Angeklagten hereingeführt. Der Alte blickt nicht auf, der Sohn dagegen klammert sich förmlich mit den Augen an der gebrochenen Gestalt der Blinden fest, bis er endlich das Gesicht in beide Hände verbirgt.

Die Verhandlung beginnt. Zuerst tritt die Blinde vor, über Gatten und Sohn Zeugniß abzulegen.

Es ist ein rührendes Bild, wie die alte, blinde Frau sich zum Schwur erbietet, nachdem sie erklärt, sie wolle gern jede gewünschte Auskunft über die beiden Angeklagten geben.

Auf die Frage des Präsidenten, ob sie mit ihrem Mann immer glücklich gelebt, entgegnet sie:

„Die ersten Jahre nach unserer Verheirathung, ja, Herr Präsident, sehr glücklich. Mein Mann arbeitete fleißig, und wir hatten unser gutes Auskommen. Dann aber, so nach sechs bis sieben Jahren, kamen schlechte Zeiten. Für das Wenige, was es zu thun gab, kam das Geld nur spärlich ein — und bald gab es nichts mehr zu thun. Das war ohne meines Mannes Schuld so gekommen. In dieser Zeit aber gewöhnte er sich an ein müßiges Schlenderleben. Als er wieder Gelegenheit zur Arbeit fand, behagte es ihm nicht mehr, sich anzustrengen, und davon war er nicht mehr zu heilen. Er ist in recht schlechte Gesellschaft gerathen, das hab' ich lange schon gedacht. Aus dem müßigen Leben ist ein unordentliches geworden. Er hat seit langer Zeit schon kein Geld mehr verdient, dagegen aber den Gehalt meines Sohnes, soviel er nur immer davon bekommen konnte, verschwendet — vertrunken. Daß er freilich so weit kommen könnte, das — habe ich nicht gedacht.“

Nach ihrem Sohn befragt, entgegnet die Blinde:

„O, der, mein Fritz, der war immer mein Herzensstolz, mein Augenschild; ohne ihn wären wir Alle längst verkommen. Er war uns Ernährer und Beschützer, Rathgeber und Tröster, er war unser ein und Alles! Und bei Gott, er ist unschuldig!“

Den Zuhörern sind die Augen feucht geworden, während die Blinde spricht, hier und da hört man ein halb unterdrücktes Schluchzen. Die schwarze Dame hält den Kopf tief gebeugt, und durch ihren Schleier tropfen Thränen.

Jetzt wird noch die Tochter und Schwester der Angeklagten vernommen, welche die Aussagen betreffs des Zweckes des Aufenthaltes ihres Bruders in der Neuen Welt mit bleichen, bebenden Lippen bestätigt, während nur dann und wann eine Blutwelle ihr Antlitz und Nacken purpurn färbt.

Mit dem Verhör dieser Beiden schließen die Vernehmungen, und der Staatsanwalt erhebt sich, die Klage zu formuliren und den Strafantrag zu stellen.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

* Brand. In Philadelphia brach am 23. Januar in der Nachbarschaft der Achten und Archstraße ein Feuer aus, welches Eigenthum im Werthe von 1500 000 Doll. zerstörte. Die meisten der von dem Unglück Betroffenen sind kleine Ladenbesitzer.



Der Geflügelzüchterverein für Wilsdruff und Umgegend
hält seine
neunte große allgemeine Geflügelausstellung
verbunden mit **Prämierung und Verloosung**
vom 3. bis mit 5. Februar 1888 im Hotel zum „goldnen Löwen“ ab.

Zur Verteilung gelangen 2 Ehrenpreise der Stadt Wilsdruff und sämtliche erste und zweite Preise, welche ebenfalls in Werthgegenständen bestehen.
Das Ausstellungslocal ist täglich von früh 9 bis Abends 6 Uhr gegen ein Entree von 25 Pf. geöffnet. Kinder in Begleitung Erwachsener zahlen die Hälfte.
Loose à Stück 50 Pf. sowie Kataloge à 20 Pf. sind an der Ausstellungs-Kasse zu haben.
Zu recht zahlreichem Besuche der Ausstellung ladet ergebenst ein

Das Ausstellungs-Comité.

Große Auswahl reinwollener Cachemirs u. Crêps

in schwarz und couleur, zu Damenkleidern sowie auch zu Confirmandenkleidern passend, empfiehlt in billigsten und besten Qualitäten

Anna Beeger,
Wilsdruff, am Markt.

NB. Auch gebe ich für Confirmanden **Besterkleider** sehr billig ab.

Bekanntmachung.

Den Alleinverkauf von **Carbolineum** Marke „Frank & Co.“ Ottenfen, habe auf eigene Rechnung für Wilsdruff und Umgegend übernommen.

Dieses verbesserte **Carbolineum** ist das bewährteste Imprägnirmitel der Neuzeit für Holz und Mauerwerk, bester Schutz gegen Rässe und Schwamm.

Prospecte stehen zu Diensten.
Julius Lungwitz,
Baumeister.
Wilsdruff.

Caffee.
In Folge Preisrückganges, insbesondere für Brasil-Sorten, bringen wir von heute ab **guten Campinas-Caffee** à 100 Pf. pr. Pfund in Verkauf
Dresden-A. **Born & Dauch,** Dresden-N. Hauptstraße No. 6.
Seestraße No. 15., I. **Kaffee-Großhandlung.**

Suchen sofort!!

unter günstigen Bedingungen strebsame, tüchtige Haupt-Agenten, sowie Spezial-Agenten an jedem auch dem kleinsten Orte. Adresse: General-Direction der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden.

Eisenbahn-Frachtbriefe
empfiehlt **H. A. Berger's Buchdruckerei.**

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton.
Ein neuer, durch seinen Gehalt an Eiweiss thatsächlich nahrhafter Fleisch-Extract.
Das wirksamste aller bisher bekannten Mittel zur Ernährung und Kräftigung von Kranken, Genesenden, Blutartern und Allen, die an gestörter Verdauung leiden. Bei seinem grossen Nährwerthe u. kleinen Volumen vorzüglich für Reisende, Touristen, Jäger etc.
Goldene Medaille New-Orleans 1886.
Ehron-Diplom Antwerpener Weltausstellung 1885.
Vorräthig in Apotheken, Droguen- und Kolonialwaaren-Handlungen.

Gasthof Grumbach.
Sonntag, den 5. Februar,
Karpfenschmaus
mit **Ballmusik,**
wogu freundlichst einladet **A. Richter.**

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 27. Januar
Eine Kanne Butter kostete 1 Mark 80 Pf. bis 1 Mark 90 Pf.
Ferkel wurden eingebracht 100 Stück und verkauft à Paar 12 Mark — Pf. bis 24 Mark — Pf.
Weizen, 28. Januar 1 Ferkel 5 Mk. — Pf. bis 12 Mk. — Pf.
Eingebracht 343 Stück. Läufer — Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf.
Butter 1 Kilogramm 1 Mark 80 Pf. bis 2 Mark — Pf.
Dresden, 27. Januar. (Getreidepreise.) An der Börse: pro 1000 Kilogramm: Weizen, weiß 170—174 Mk., Weizen, braun 166—170 Mk., Korn 118—121 Mk., Gerste 130—140 Mk., Hafer 106—112 Mk.
Auf dem Markte: Hafer pro Hektoliter 5 Mk. 60 Pf. bis 6 Mk. 40 Pf. Kartoffeln 4 Mk. 10 Pf. bis 4 Mk. 50 Pf. — Butter 1 Kilogramm 2 Mk. 20 Pf. bis 2 Mk. 60 Pf. Heu pro Centner 3 Mk. 20 Pf. bis 3 Mk. 60 Pf. Stroh pro Schock 22—24 Mk.

Pianinos, kreuz- und gradsaitig
erster Qualität, empfiehlt **Th. Fritzsche,**
Instrumentenmacher in Wilsdruff.
Billige Preise. 5 Jahre Garantie.



Heute Dienstag, den 31. Jan., stelle ich einen frischen Transport gutes Milchvieh, hochtragend und mit Kälbern, zu möglichst billigen Preisen z. Verkauf am Bahnhof **Zeitzschbora.**
J. Leudert.

Ein Läufer (Kunze) steht zu verkaufen
in der Schmiede zu **Kleinschönberg.**

Ein junger Mensch von rechtlichen Eltern, welcher Lust hat **Bäcker** zu werden, findet zu Ostern ohne Lehrgeld und sonstigen günstigen Bedingungen Ausnahme beim **Bäckermeister Uhlmann** in Kötzschbroda, Bahnhofstraße.
Ein junger Mensch, welcher Lust hat **Steinbildhauer** zu werden, findet zu Ostern günstiges Unterkommen bei **Friedrich Schmidt,** Wilsdruff.

Am Sonntag Nachmittag wurde von der Hofmühle nach **Sachsberg** ein Päckchen, 2 neue blaue Schürzen enthaltend, verloren; man wolle dieselben gefälligst in der Erped. d. Bl. gegen Belohnung abgeben.

Freiwillige Feuerwehr.
Heute Dienstag, Abends 8 Uhr **Monatsversammlung** im **Hotel Adler.**
Das Commando.

Schänke zur alten Post.
Mittwoch Schlachtfest.
Von 1/2 10 Uhr an **Wellfleisch.** Abends **Bratwurst** mit **Sauerkraut.**
Reisewitzer Sockbier.

Dank.
Nachdem wir nun auch die irdische Hülle unserer innigstgeliebten Gattin und treusorgenden Mutter, der Frau **Clara Sidonie Reichelt, geb. Röthig,** nach so unrettbarem Leiden und schweren Familienverlusten der stillen Grabesruh übergeben mußten, zwingt uns die allgemeine, wohlthuernde Teilnahme, welche wir in den schweren Prüfungstagen seitens aller Verwandten, vieler Freunde und der Gemeindeglieder **Grumbachs** erfahren haben, zum größten Dank.
Herzlichen Dank für die überaus reiche Schmückung des Sarges der selig Entschlafenen. Herzlichen Dank für die Tröstung aus der heiligen Schrift, sowie für die dargebrachten Grabgesänge.
Gott, der Allmächtige segne Alle für das Gute, wodurch sie unsern Schmerz lindern wollten. In solcher Not tröstet uns das Wort: „Je größer das Kreuz, je näher ist Gott!“
Dir aber, unvergessliche Gattin und Mutter, rufen wir in unserer Einsamkeit nach:
„Du wardest im Leben von uns so heiß geliebet, Du sollst im Tod auch unvergessen sein!“
Der trauernde Gatte und Sohn.

Dank.
Zurückgekehrt vom Grabe unserer einzigen, geliebten Tochter **Marie Theresie Schöne,** welche die Stütze unseres Alters werden sollte und die nun der unerbittliche Tod uns nach so qualvollem Leiden mit harter Hand entriß, drängt es uns allen lieben Verwandten, Freunden und Nachbarn für ihre Hilfe in unserer großen Not, für den reichen Blumenschmuck des Sarges unsern besten Dank auszusprechen.
Herzlichen Dank sagen wir besonders der Jugend von **Zaukeroda,** welche durch freiwilliges Tragen und reichen Blumenschmuck die Entschlafene noch im Tode ehrte, desgleichen auch den Mitgliefern der heiligen Jugend, welche sich an dem letzten Gang der Bereivigten beteiligten. Unvergesslich wird in unserm Andenken die aufopfernde Hilfe der Familie **Schönberg** aus **Zaukeroda** bleiben, die mit uns wetteiferten in angsterfüllter Liebe und treuer Pflege.
Dir aber, verklärte **Marie,** rufen wir im Schmerz nach:
So wie Du befreit von Schmerzen, lebst im seligen Verein,
so lebst Du in unserm Herzen,
ewig schließen wir Dich ein.
Wenn verklärt wir auferstehn,
werden wir Dich wiederseh'n!
Grumbach, den 26. Januar.
Die tiefbetrübten Eltern:
Wilhelm Schöne u. Frau.